

# Basilika St. Clemens, Hannover

Gottesdienst für die Namenlosen am Freitag, 9. Mai 2014, 16 Uhr

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

*Predigttext: Jes. 49, 8-16 („Der Herr hat sein Volk getröstet...“)*

*8 So spricht der Herr: Zur Zeit der Gnade will ich dich erhören, am Tag der Rettung dir helfen. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund zu sein für das Volk, aufzuhelfen dem Land und das verödete Erbe neu zu verteilen,*

*9 den Gefangenen zu sagen: Kommt heraus!, und denen, die in der Finsternis sind: Kommt ans Licht!*

*10 Auf allen Bergen werden sie weiden, auf allen kahlen Hügeln finden sie Nahrung. Sie leiden weder Hunger noch Durst, Hitze und Sonnenglut schaden ihnen nicht. Denn er leitet sie voll Erbarmen und führt sie zu sprudelnden Quellen.*

*11 Alle Berge mache ich zu Wegen, und meine Straßen werden gebahnt sein.*

*12 Seht her: Sie kommen von fern, die einen von Norden und Westen, andere aus dem Land der Siniten.*

*13 Jubelt, ihr Himmel, jauchze, o Erde, freut euch, ihr Berge! Denn der Herr hat sein Volk getröstet und sich seiner Armen erbarmt.*

*14 Doch Zion sagt: Der Herr hat mich verlassen, Gott hat mich vergessen.*

*15 Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht.*

*16 Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände, deine Mauern habe ich immer vor Augen.*

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Gebet: Der Herr segne unser Reden und Hören. Amen

Liebe Gemeinde,

ich bin innerlich berührt, wenn ich die Worte des Propheten Jesaja höre. Heute in diesem Gottesdienst, hier in St. Clemens. Ich sehe das Plakat vor Augen und die Klingelknöpfe, hinter denen ich einmal Menschen erreichen konnte. Ihre Namen sind überklebt, weil sie gestorben sind. In der alten Wohnung sind sie nicht mehr erreichbar. Was von ihnen geblieben ist, wurde beerdigt.

Jetzt sind ihre Namen auf den Klingelknöpfen von anderen Worten ersetzt. „Wichtig“ lese ich, „ewig“, „unvergessen“. „Denkwürdig.“ „Unsterblich in Erinnerung“.

Dann höre ich die Verse aus dem Propheten Jesaja und denke, einen Klingelknopf müssen wir noch hinzufügen: „geliebt“. Unsterblich geliebt. In Ewigkeit mit einem Namen beschenkt. Im Leben und Sterben geborgen in Gottes Hand.

Das jedenfalls ist die Gottesgeschichte für die Menschenkinder, liebe Gemeinde. Und Jesaja erzählt uns davon. Die Kinder der Menschen sollen einen Namen haben. Wir sollen einen Namen haben. Der wird eingeschrieben ins Buch des Lebens. Wenn wir sterben, fallen wir nicht in ein dunkles Nirgendwo, sondern wir dürfen glauben: mein Menschenleben fällt in Gottes Hand. „He’s got the whole world in his hands. The tiny little Baby, und auch Dich und mich, Schwester und Bruder“.

Gott hält die ganze Welt in seiner Hand, meinen Vater und meine Mutter, die schon lange nicht mehr leben, und auch mich. Als ich geboren wurde, als ich gebildet wurde im Mutterleib – und in Ewigkeit. Geliebt und geborgen in Gottes Hand.

Es gibt Zeiten im Leben, da fällt es uns schwer, das zu glauben. Wenn wir die Bilder der Nachrichten sehen aus Syrien, aus Nigeria, aus der Ukraine und woher auch immer, gekenterte Boote vor Lampedusa oder den früheren Schlafplatz eines Wohnsitzlosen in einer Tiefgarage gerade um die Ecke in Hannover, dann springen uns die Zweifel an und wir fragen – im wahrsten Sinne des Wortes – verzweifelt: auch dort oder dort oder hier trägt das Leben den Namen „geliebt“? Geborgen?

Das kann man doch nicht glauben...

Nun wollen wir mit diesem Gottesdienst, liebe Gemeinde, nicht irgendjemanden anklagen, dass er oder sie unwürdig mit den Verstorbenen umgeht. Wenn überhaupt uns selbst, uns und die ganze moderne Stadt- und Kultargesellschaft. Jedenfalls nicht die Mitarbeitenden des Ordnungsamtes im Rathaus oder die Menschen in den Bestattungsunternehmen. Oder gar nur sie alleine. Das habe ich gegenüber dem Leiter des städtischen Bestattungsamtes ausdrücklich gesagt, nachdem der Beitrag in der HAZ dort nun wirklich einen unzutreffenden Eindruck hinterlassen musste.

Aber wir alle sind gefragt, ob wir auf dem Weg sind, eine Bestattungskultur zuzulassen, die namenlos wird. Atemlos. Ratlos.

Wo tatsächlich ein verstorbener Mensch zu einem Problemfall wird, den wir entsorgen müssen.

Ja, manchmal, dazu stehe ich, und das hat alle bewegt, die diesen Gottesdienst vorbereitet haben, manchmal sehen wir diese Gefahr. Manchmal scheint es so, als ob wir uns selbst und diese wunderbaren Gottesworte vergessen könnten:

Dort werden Menschen getröstet. Wenn sie Angst haben, vergessen zu sein, hören sie im Namen Gottes: das wird niemals geschehen.

Wie die Schulkinder und die Jugendlichen irgendwann zum ersten Mal in ihrem Leben heimlich aber voller Sehnsüchte den Namen ihrer ersten Liebe mit dem Kuli auf die Handfläche schreiben, so schreibt sich Gott unsere Namen in die Hand und hinter die Ohren.

Wir sollen nicht vergessen sein.

Kein Mensch soll vergessen sein. „Kein Mensch ist illegal. Nirgendwo!“ heißt ein griffiges Wortspiel unter den Flüchtlingsräten und ihren Unterstützern. Wer geboren wird, soll leben. Das ist ein Menschenrecht.

Die Bibel steigert das.

Wer geboren wird, soll geliebt werden in Zeit und Ewigkeit. Das dürfen wir glauben – und daran wollen wir uns ausrichten. Wir wollen das tägliche Scheitern an dieser Liebe nicht hinnehmen. Wir wollen auch nicht untergehen an der Schuld, die wir selbst daran tragen. An den vielen Brüchen des Lebens, an denen auch wir beteiligt sind. Wir wollen der Vergebung glauben und den neuen Anfängen, die uns zugetraut sind. Zugetraut. Zugemutet. Anvertraut. Überlasst die Liebe nicht dem Vergessen. Überlasst nicht dem Tod die Welt, sondern glaubt der Botschaft vom neuen Leben.

Wenn wir hier heute an die Namenlosen unserer Stadt erinnern, wollen wir diesen alten Glauben neu aufrufen. In unsere eigenen Ohren und Herzen zuerst, aber auch in die Gehörgänge und in das Gewissen unserer Stadt. Es geht um mehr, als um gesetzliche Korrektheit. Gottseidank leben wir in einem Staat, der auf die Grundrechte gegründet ist und den wir alle gemeinsam auf dieser Grundlage verantworten. Gottseidank leben wir in einem Rechtsstaat.

Aber es geht auch darum, dieses Recht lebendig zu gestalten jeden Tag und die Wirklichkeit mit Glaube, Hoffnung und Liebe zu füllen. Es geht um mehr als den Buchstaben des Gesetzes. Und dieses „mehr“ hängt an uns allen.

Der Umgang mit den Verstorbenen ist eines der ersten Kulturgüter der Menschheit. Wir haben als Menschheit gelernt, dass wir uns ohne die Vorfahren nicht verstehen können. Wir haben gelernt, dass uns das Leben geschenkt ist. Wenn wir der Verstorbenen gedenken, erinnern wir an diese Wirklichkeit.

Uns ist die Erde anvertraut. Der Mensch wird von Gott angesprochen und erhält seinen Namen „Adam“ Mensch, und „Eva“, Mutter aller Lebenden, damit wir lernen und üben, verantwortlich zu sein.

Wir meinen, dass es auch angesichts der Namenlosen unserer Stadt an der Zeit sei, uns alle daran zu erinnern. Geliebt soll das Leben sein. Geborgen. Uns ist es dazu anvertraut. Und wenn wir schon glauben dürfen, was wir in der Taufe feiern, dass Leben mehr ist als Herzschlag, Atem und Verdauung, mehr als die Kreatürlichkeit, nämlich hineingenommen zu sein in den Gottesbund der Liebe und Verantwortung für die Welt, dann sollen auch unsere Verstorbenen in diesem Glauben beerdigt werden. Nämlich im Licht der Auferstehung. Unsere Namen werden nicht ausgelöscht.

Deshalb erinnern wir heute stellvertretend an die, deren Namensschilder fehlen in unserer Stadt.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.**